

Der neue Güterbahnhof in Bern

Autor(en): **U.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In einer Stunde erreichen wir das Hotelgebäude am Fuß des Berglattes. Während wir unsern Mundvorrat ergänzen, schwatzt und gantzt sich eine zahlreiche Spagenschar auf der Seeite des Hauses den Frost und den Hunger aus den freiliegenden Gliedern durch die lärmende Erörterung d.r. Streitfrage, ob wir wohl Gemahlenes oder Ungemahlenes in unsere Säde verladen. Wir opfern den gefiedereten Schwadronneuren eine Semmel und vertilgen sie flets überige auf den Futternecht, der eben zum Stall schreitet.

Mühsam stapfen wir in dem weichen Finglöhne die Berglehne hinauf zur Benfion Lauchbüßli, wo wir etwas warme Milch genießen und die Ausfichten des weitern Vordringens besprechen. Zwei Partien feien allerede unterwegs, sagt die Wirtstochter. In der nächsten Minute find auch wir wieder draußen im Sturm und Schneetreiben.

Ueber eine steile Halde, die im Sommer von wirren Trümmern überfüllt ist, von denen jetzt nur die größten Blöde unter höchsten Fiedelklappen ihr genaues Gesicht zeigen, steigen wir empor an den im Schnee vergrabenen Alpfähnen des untern Lauchbüßlis vorbei in den dünn besandenen Wegwald, der hier in einem schmalen Streifen gegen den Fuß des

Wetterhorns ausläuft. Die Baumreihen bücken sich unter den Peitschenhieben des Sturmes; ihr Nadelgewand wirbelt und flattert und klatscht.

Zwischen den Bäumen tauchen aus dem grauen Dämmer des Nebels und des Schnees gespenstische Schatten auf, die im Hitzack auf uns zukommen. Es sind die zwei voraufgegangenen Partien, die den Nüzzug angetreten haben. Der Wind heizere sich in der Höhe zum rauchenden Delfan, man sehe in dem tobenden Schmeertum nicht auf Ertfänge. Doch entfichere wir uns zum Weitermarsch, und die eine Partie schießt sich uns an.

Jede Halde wird schweigend erklimmen. Wir sind so glücklich, auf die Alpfähnen des obern Lauchbüßlis zu treffen. Durch hohe Schneemauern graben wir uns zu einer derselben einen Zugang, und mit dem Schindelholze, das in der Hütte aufgespeichert ist, räumen wir uns eine einigermaßen trockene Lagerstätte her; denn der Schnee ist vom Wind durch alle Fugen und Ritzen hereingetrieben worden, daß er das Innere der Hütte fast gänzlich bedeckt. Mit den erstarrten Fingern klabben wir aus dem Muffack einige Leibesstärkung heraus. Draußen aber wütet der Sturm mit wachsender Heftigkeit. Am nahesten

Wetterhorn lärmten die Lavinen unaufhörlich, und um unser kleines Haus pfeift und zischt und pfaucht und dröhnt und gelst es wie ein rechtcs Höllenerdoster.

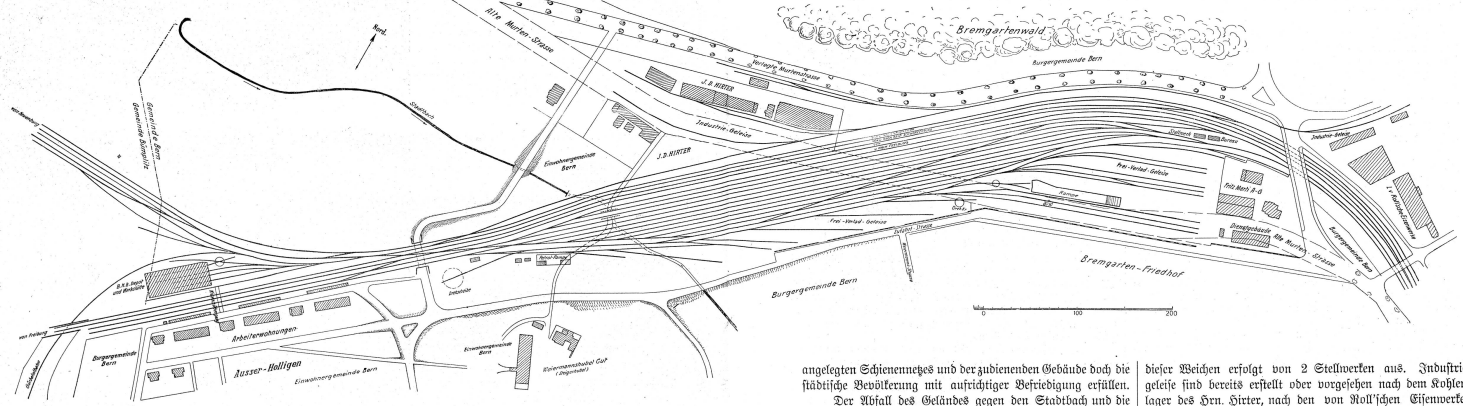
Von den Gärten an wird der Ionst so kurze und wohlbekannte Aufstieg zur Jochhöhe ein beschwerlicher Fergang, bis endlich ein brandungsbähnliches Donnern gerade auf die Nähe des Paßgates verrät, wo die Wogen des Sturmes sich brechen. Aus dem grauen Chaos von Nebel und Schnee tauchen die Umrisse des großen Berghauses auf. Der Grat ist kahlgelassen, und von dem schneidenden Wind geziehen uns hier die feuchten Kleider in wenigen Sekunden zu einem panzerten Gewand. Das sturmtotbe Haus bietet auf seiner Seite den geringsten Schlußwinkel, wo man den Windschlagen und den stehenden Eisnadeln einigermaßen entzückt wäre. In einer kleinen, etwas abseits gelegenen Schirmhütte, deren Tür eingeschlagen ist, und die fast zur Hälfte mit Schnee angefüllt ist, finden wir notdürftig Schutz und Raum um die Eier anzujammeln. Dann überschreiten wir elends die wenige Meter breite Paßschneide, worauf einer nach dem andern verschwindet in den dicken grauen Meer, das am Paßgatz brandet.

Die Erwartung, die uns alle zur Eile getrieben hat, erfüllt sich glänzend. Nach kurzer Fahrt sind wir den Windfützen entronnen. Die Luft wird durchsichtiger, aus der Höhe fließt der Schnee ruhig herab. Aus der Tiefe blüht der dunkle Bergwald heraus, den wir in ungehemmter Abfahrt im Nu erreicht haben. Im Schwarzwald brauen wir uns am flackernden Herdfeuer in der Alfhütte Tee und Kaffee.

Unterdessen ist die Wollendecke getroffen, und bei unserer Weiterfahrt grüßen über der Tiefe des Hasletals die blinzelnden Kluppen der Hasleberge herüber. Von Rosenlaui an gleiten wir in gleichmäßiger Fahrt über den hart getretenen Schnee des Fahrtrüßchens, und um halb zwei Uhr klappen unsere Bretter auf der breiten Talstraße.

Trefflich schmekt das Mittagsschiff, gewürzt durch die Erinnerung an die abwechslungsreiche Fahrt. Die Freude über den erfolgreichen Tag löst in Wort und Gesang herumbeidenden Humor aus, der uns die eintönige nächste Gernfahrt mit dem Schiff und mit der Bahn zum kurzweiligen Abendhof vertilgt.

(Schluß folgt.)



Der neue Güterbahnhof in Bern.

Die Bahnhofverhältnisse in Bern haben in letzter Zeit sehr auf einen stark aus den Kleidern gewachsenen Ruben erinnert, denn die Hosen kaum mehr auf die Knie und die Rockärmel wenig über die Ellenbogen herausreichen. Es mußte eine Erweiterung der Bahnanlagen vorgenommen werden, wenn der Platzmangel nicht nachgerade zur Katastrophe werden sollte. Die Enge des Raumes zwischen der großen Schanze und dem überbauten Gebiete an der Laupen-

und Murtenstraße nötigen zur Verlegung des Güterbahnhofes nach Weiermannshaus. Das freundliche Entgegenkommen der Generaldirektion der S. B. B. und der Beaufichtigung setzt uns in den Stand, heute einen Plan des westlichen Teils der neuen Anlage zu bringen. Wenn man auch ein Gefühl der Beschränkung nicht unterdrücken konnte, als die Art an die ehrenwürdigen Alleenbäume längs dem Bremgartenfriedhofe gelegt wurde, so dürfte die baldige Beendigung des groß-

angelegten Schienennetzes und der zudienenden Gebäude doch die städtische Bevölkerung mit aufrichtiger Befriedigung erfüllen. Der Abfall des Geländes gegen den Stadtbach und die alte Eisenbahn hin bedingte eine bedeutende Erdaufführung. Den größten Teil des Materials lieferte die Altematte, wo gleichzeitig der Boden durch Auswurf auf das Niveau der Bahnlinie gehoben wurde, um dort Raum für das neue Lokomotivdepot zu schaffen.

Die Schienenanlage weist insgesamt 17 Geleise auf (auf unsemr Plan durch einfache Linien dargestellt), von denen 4 dem Durchgangsverkehr offen stehen, 2 für die Bahn nach Freiburg und je eine für die Linien nach Neuenburg und nach dem Güterbahnhof. Die Geleise stehen durch zwei Weichenstraßen unter sich in Verbindung. Die Bedienung

dieser Weichen erfolgt von 2 Stellwerken aus. Industrieteleie sind bereits erstellt oder vorgesehen nach dem Kohlenlager des Hrn. Hirter, nach den von Hohl'schen Eisenwerken und nach dem Areal der Landesanstaltung. Während die Murtenstraße nun auf der Nordseite der Bahnanlage hinführt, dient die Straße zwischen Friedhof und Bahnhof fortan der Zufahrt. Auf der Südseite der Schienenanlage stehen 7 und auf der Ostseite gegen die Gebäude der A.G. Frey Marti hin 4 fernere Feuerladegleise dem Publikum zur Verfügung. Eine Umgangung mit Toren trennt den Verladeplatz von der Zufahrtsstraße. Das Dienstgebäude befindet sich unmittelbar neben dem Eingang zum Güterbahnhof.

U. B.